

Hans-Ruedi Hebeisen: Der Schweizer Fliegenfischer versteht sich auch aufs Kochen und Bücherschreiben. *Menschen*



Freizeit: Neue Reiseführer für die Region bieten jede Menge Anregungen für Urlaub und Wochenende. *Lebensart*

WOCHENENDE

Samstag, 11. Juni 2011

DIE WOCHENENDBEILAGE FÜR DIE GANZE FAMILIE

Von Mark Hildebrandt

Leicht morbide wirken ein paar der Exponate in den Vitrinen und an den Wänden des Museums „Schöne Stiege“ in Riedlingen. Es gibt Rosenkränze mit Totenköpfen, einen Passionsaltar, an dem unter den Füßen des Heilands ein gruseliger Totenkopf aus dem Kreuz herausragt – und an einer Wand hängen Haarbilder. Aus Haaren Verstorbener, kunstvoll arrangiert, nach dem Tod abgeschnitten. „Der Tod gehört zum Leben. Und damals war er allgegenwärtig“, erklärt Winfried Aßfalg. Er ist der Kopf hinter der Ausstellung. Zahlreiche private Sammler haben ihm dafür ihre teilweise sehr wertvollen Schätze zur Verfügung gestellt.

Neben den heutzutage etwas makaber wirkenden Devotionalien zeigt die Ausstellung das, was viele noch von ihren Eltern oder Großeltern kennen: Heiligenfiguren aus Porzellan, Schlafzimmerbilder oder Wachsstücke. Derartige Symbole hatten vor wenigen Jahrzehnten ih-

Heute kann man sich kaum vorstellen, wie die Menschen damals gelebt haben

Winfried Aßfalg, Ausstellungsleiter

ren festen Platz in den Wohnhäusern, waren meist Mitbringsel von Wallfahrten und wurden zu stetigen Begleitern der Menschen. Die Ausstellungsstücke, die derzeit in Riedlingen hinter Glas zu finden sind oder an den Wänden hängen, waren damals Gebrauchsgegenstände. Denn war der Rosenkranz auch noch so prachtvoll und wertvoll: Die Menschen benutzten ihn trotzdem täglich. Und die teils kunstvoll gearbeitete Wachsstücke zündeten die Menschen in der dunklen Jahreszeit auf der Kirchenbank an, bevor es schließlich elektrisches Licht in den Gotteshäusern gab.

„Heute kann man sich kaum vorstellen, wie die Menschen damals gelebt haben“, sagt Aßfalg. Allem, was nicht normal gewesen sei und den Alltag durcheinandergebracht hat, seien sie völlig hilflos ausgeliefert gewesen. Bei einer Mäuseplage gab es zwar den Mäusefänger, aber das half nicht wirklich. Stattdessen blieb nur das Gebet, um die lästigen Tiere loszuwerden und mit der eigenen Ohnmacht klarzukommen. Ähnliches galt auch beim Tod des Nachwuchses: Zahlreiche Kinder wurden in jeder Familie geboren, aber viele davon starben auch recht schnell wieder. Es gab zwar einen Stadtphysikus – einen Stadtarzt – mit eher bescheidenen Möglichkeiten. Aber in ihrer Not wandten sich die Menschen deshalb sogar an den Scharfrichter, der die Leichen ja auch von innen kannte. Oder anders gesagt: Der hatte wenigstens Ahnung von Anatomie. Das Mittel der ersten Wahl war aber auch in diesem Fall das Gebet.

Die Ausstellungsstücke bewegen sich zwischen Massenware, die teils auch heute noch in vielen Haushalten zu finden ist, und Einzelstücken höchster Handwerkskunst. Ein herausragendes Beispiel ist das kleine Arma Christi Passionsaltärchen des Künstlers Jean-Antoine Belleteste. Er lebte zwischen 1730 und 1811 in Dieppe und war Richtungsgeber im Elfenbeinschnitzen. Aus Elfenbeinwolken ließ der Künstler im Altärchen sogar kleine Blitze zucken, die so filigran sind, dass man fast fürch-

Der Rosenkranz gehörte einst zum religiösen Alltag.



tet, sie könnten durch Blicke zerbrechen. An den Gewändern der Figuren ist jede Falte zu sehen.

Massenware hingegen sind unter anderem die vielen Porzellanfiguren der Ausstellung. Als mattes Biscuitporzellan oder glasiert: Diese Mitbringsel gossen die Handwerker in Formen. Ob Heilige Familie, Einzelfiguren oder Weihwasserkessel, die Vielfalt war groß. Heute allerdings werden auch diese Objekte immer seltener. Manche Familien wissen unter Umständen gar nicht, welche Schätze sie da noch von den Großeltern zu Hause haben.

„Wir wollen mit der Ausstellung die Sinne öffnen“, sagt Winfried Aßfalg. Teils verstünden beispielsweise Enkel die religiösen Gedanken und die Frömmigkeit ihrer Großeltern nicht, weil der Lebenswandel einfach völlig unterschiedlich sei. Mit der Ausstellung könne man diese Grenze aber teilweise überbrücken: „Die Kinder staunen, was es da alles gab.“ Und können dann auch nachvollziehen, warum die Großmutter etwa ein Heiligenbildchen in ihrer Bibel hat.

Rosenkranzbruderschaften waren die Gewerkschaft des kleinen Mannes.

Winfried Aßfalg, Ausstellungsleiter

Ein weiteres großes Thema der Ausstellung sind Rosenkränze und Rosenkranzbruderschaften. Deren Schilder stehen an einer Wand, ebenso ist eine Vielzahl verschiedener Rosenkränze zu sehen. Manche fallen durch das Material auf, andere durch ihre Verarbeitung. Auf ihrer Basis bildeten sich früher Gemeinschaften, die sogenannten Rosenkranzbruderschaften. „Das war die Gewerkschaft des kleinen Mannes“, erklärt Winfried Aßfalg. Denn hier war jeder gleich, Knecht und Herr. Jeder zahlte in dieser Gemeinschaft gleichgesinnter Gläubiger den gleichen Beitrag. Und zum Kirchgang oder bei Prozessionen mussten Untergebene einen freien Tag bekommen.

Josef II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, schaffte die Bruderschaften 1784 allerdings ab. „Das Vermögen ging in einen Schulfonds. Die Geschichte hat in diesem Sinne also durchaus etwas Positives.“ Josefs Nachfolger Leopold II. nahm das Verbot der Rosenkranzbruderschaften aber nach starken Protesten wieder zurück. Auch heute gibt es noch Bruderschaften, aber sie sind nicht mehr so dominant.

Für Aha-Effekte jedenfalls ist in der Riedlinger Ausstellung jedenfalls zuhauf gesorgt. Aßfalg hat bei manchen Besuchern den Eindruck, dass mittlerweile ein Vakuum in Sachen Frömmigkeit entstanden ist. Viele staunen, aber, so sagt er: „Die Besucher wünschen sich das in der Regel nicht wieder herbei. Aber sie lernen, diese Symbole besser zu verstehen.“

Glauben: Frömmigkeit kann haarig sein

In der Ausstellung „Wallfahrtsgrüße: Klosterarbeiten – Andachtsbilder – Rosenkränze – Andenken“ zeigt das Museum „Schöne Stiege“ in Riedlingen derzeit Exponate aus mehreren Jahrhunderten. Die Ausstellung versucht, eine Brücke ins Heute zu schlagen.



Andachtsbildchen mit Luther.



Ein Arma Christi Passionsaltärchen.



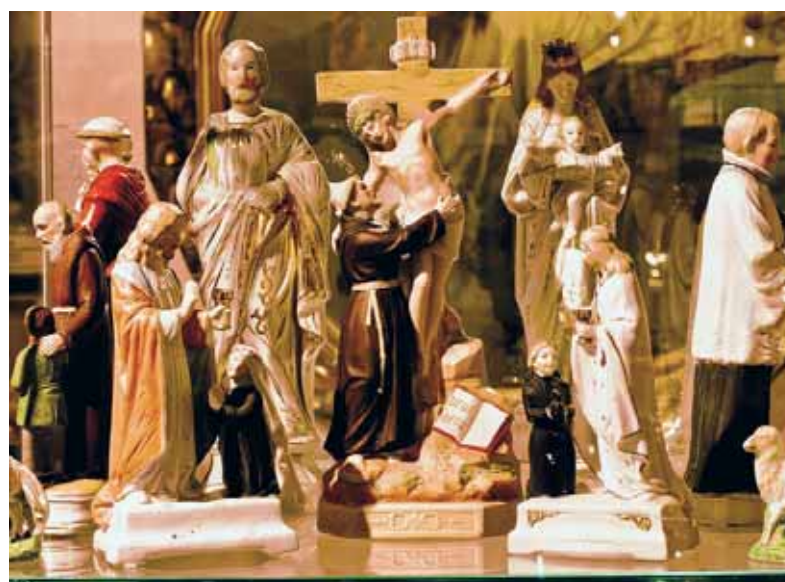
Haarbilder erinnern an die Toten.



Kunstvolles aus echten Haaren.



Ausstellungsleiter Winfried Aßfalg nimmt die Exponate unter die Lupe.



Porzellanfiguren en masse.

FOTOS: MARK HILDEBRANDT/MUSEUM RIEDLINGEN

Studenten und Kinder können kostenlos in die Ausstellung, Gruppen zahlen 1,50 Euro pro Person, Einzelpersonen zwei Euro. Sonntags um 15 Uhr ist Führung. Geöffnet ist freitags und samstags von 15 bis 17 Uhr und sonntags sowie Pfingstmontag und am Tag der Deutschen Einheit von 14 bis 17 Uhr. Die Ausstellung läuft noch bis Samstag, 3. Dezember. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.museum-riedlingen.de